

Citation style

Grünbart, Michael: Rezension über: Thomas Pratsch, Theodora. Kurtisane und Kaiserin, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2011, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 505-507, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0609f46288d749a9a853fce3f11988f4>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

³ The Routes of Orthodox Monasticism. Monasteries of the Via Egnatia. Cultural – Tourist Guide 1. Epirus – Western Macedonia – Southern Albania. Athen 1999; The Routes of Orthodox Monasticism. Monasteries of the Via Egnatia. Cultural – Tourist Guide 2. Central and Eastern Macedonia – Thrace – Southern FYROM – Southern Bulgaria. Athen 1999.

⁴ Siehe unter <<http://www.via-egnatia.de/>> und <<http://www.angelika-gutsche.de/index.html>>, beide 31.7.2012.

⁵ Siehe unter <<http://omnesviae.org/de/>>, 31.7.2012.

⁶ Siehe unter <<http://orbis.stanford.edu/>>, 31.7.2012.

Thomas PRATSCH, Theodora. Kurtisane und Kaiserin. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2011 (Urban Taschenbücher, 636). 153 S., Ill., Kt., ISBN 978-3-17-019919-4, € 17,90

Nachdem Kaiser Justinian in der letzten Zeit oft Gegenstand von Abhandlungen – vor allem von althistorischer Seite her – gewesen war, wird nun Theodoras Leben durch den Berliner Byzantinisten Thomas Pratsch unter die Lupe genommen bzw. versucht, eine Synthese der Forschungen der letzten 30 Jahre zu schaffen. Anders als das Wirken ihres Gemahls ist die Persönlichkeit der Protagonistin (ca. 497-548) schwerer fassbar, da durch die Linse des Hofhistorikers Prokopios von Kaisareia den Rezipienten ein stark verzerrtes Bild geboten wird.

Die Einführung gliedert sich nach einer kurzen Darstellung der Geschichte Konstantinopels und einer Bewertung der (tendenziösen) Hauptquelle Prokop, „Anekdoten“ oder „Geheimgeschichte“, in weitere Hauptteile: Theodora als Schauspielerin und Kurtisane, als Ehefrau und als Politikerin. Nach Jahrhunderten der unklaren Textüberlieferung lässt sich das Werk Prokops im 10. Jh. wieder nachweisen. Die „Geheimgeschichte“ beflügelte die Fantasien von Wissenschaftlern und Schriftstellern, ja, sie diente auch als Projektionsfläche orientalisierender, nicht erfüllbarer Vorstellungen und Wunschbilder, wie sie Pratsch in Kapitel 7 (Nachleben und Rezeption) zusammenstellt.

Breiten Raum gibt Pratsch der Geschichte des Aufstiegs von Theodora, wobei er die Authentizität Prokops anzweifelt, da dieser über weite Strecken nur Gehörtes berichtet und wenig aus eigener Anschauung schildert. Nichtsdestotrotz wird Prokop in langen wörtlichen Passagen zitiert, der knappe Aussagewert der Quelle tritt dadurch deutlich zutage (insgesamt etwa 16 Seiten des Bandes). Wie stark Theodora in die Tagespolitik eingriff, ist schwer zu eruieren, so nimmt es nicht wunder, dass die Darstellung über weite Strecken (80-108, *Restitutio Imperii*) eigentlich nur von Justinian getragen wird und es am Ende des Abschnittes lapidar heißt, dass nirgends sicher Theodoras Wirken greifbar wird.

Knapp wird die Stiftungstätigkeit Theodoras behandelt (Kapitel 4.6), und man würde sich wünschen, mehr zu erfahren. Hier zeigt sich nämlich, mit welcher großen Vorsicht schriftlichen Quellen Vertrauen geschenkt werden muss. Zumindest in vier Kirchenbauten Konstantinopels lässt sich die Kaiserin durch ihr Monogramm nachweisen: in der Hagia Eirene, in der Sergios-und-Bakchos-Kirche, in einer Kirche am Hebdomon (zerstört) und, am wichtigsten, in der Hagia Sophia, wo sie sich gemeinsam mit ihrem Gemahl Justinian verewigen lässt.

Das sind alles Hinweise darauf, dass Theodora auch als Stifterin in Erscheinung trat und so wohl auch wahrgenommen wurde (oder werden wollte).¹ Gänzlich fehlt ein Hinweis auf Romanos Melodos, der in seinem Kontakion Nr. 54 das Herrscherpaar gleichsam als Patrone der Wiedererrichtung der Stadt nach dem Nika-Aufstand 532 auftreten lässt.² Zu klären wäre auch, ob (und wie) sich Theodora in die durch Helena begründete Tradition stiftender Kaiserinnen bzw. Frauen mit Anbindung an das Kaiserhaus einreihen wollte.³ Neben Städten, die ihren Namen bekamen (40f.), könnte auch die bei Prokop geschilderte Straßenreparatur in Bithynien angeführt werden, was zeigt, dass die Kaiserin auch in der Gestaltung der Infrastruktur des Reiches mit eingriff.⁴

Theodora schaffte es natürlich auch, während ihrer Zeit als Kaiserin Änderungen durchzusetzen: Gewünscht hätte man sich einen Hinweis auf Neuerungen im Zeremoniell, die es Prokop wert sind, erwähnt zu werden (Anekdoten XXX, 21-23). Pratsch erwähnt zwar kurz „ihre prominente Rolle im Protokoll“ (41), aber die Stellungnahme Prokops zu Audienz, Zeremoniell und Anrede am Hof wird nicht ausgeführt. Im Abschnitt zum Nachleben Theodoras wird auf Victorien Sardou verwiesen, aber die Fülle der Rezeption reichte für eine gesonderte Darstellung aus.⁵

Die angeführten Literaturzitate weihen die Benutzer in alle Facetten der Prokop/Theodora-Forschung ein, wobei anzumerken ist, dass die „Anekdoten“ des Prokop seit 2005 in einer neukommentierten Ausgabe von Mischa Meier und Hartmut Leppin vorliegen. Malalas kann seit Kurzem auch in einer deutschen Übersetzung benutzt werden – hier das von Pratsch gemeinte (143f.), aber nicht angeführte Vollzitat: Johannes Malalas, *Weltchronik*, übersetzt von H. Thurn, mit einer Einleitung von C. Drosihn, M. Meier und S. Priwitzer (Bibliothek der griechischen Literatur 69) Stuttgart 2009. Der Textfluss wird durch einige Abbildungen unterbrochen – warum aber wird in Abb. 3 Schmuck aus dem 10. Jh. gezeigt? Einmal rutschen Übersetzung und Haupttext irrtümlich zusammen (27).

Reizvoll wäre es gewesen, Theodora in Verbindung oder besser in Kontrast zu ihrer Nachfolgerin Sophia, Gemahlin Justinus II., zu setzen, die tatkräftiger ihr Wirken auch visualisieren ließ oder konnte (z. B. Münzbilder zusammen mit dem Kaiser auf dem Thron sitzend). Pratsch hat mit dem vorliegenden Bändchen eine gute Übersicht geschaffen, neue Einsichten in die aufregende Biographie aber nicht entwickelt.⁶

Schwierig ist es, Theodora ein ganzes Buch zu widmen: Kaum kann sie aus dem Schatten Justinians hervortreten, und kaum lässt sich die tendenziöse Zeichnung Prokops korrigieren.

Münster

Michael Grünbart

¹ Siehe dazu jetzt Ulrike UNTERWEGER, *The Image of the Empress Theodora as Patron*, *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 60/61 (2011/2012), 95-106.

² Dazu z. B. Eva CATAFYGIOTU-TOPPING, *On Earthquakes and Fires. Romanos' Encomium to Justinian*, *Byzantinische Zeitschrift* 71 (1978), 22-35.

³ Leslie BRUBAKER, *Memories of Helena. Patterns in Imperial Female Matronage in the Fourth and Fifth Centuries*, in: Liz JAMES (Hg.), *Women, Men, and Eunuchs. Gender in Byzantium*. London, New York 1997, 52-75.

⁴ *De aed.* V 3, 12-15; dazu Linda-Marie GÜNTHER, *Das Hochwasser bei Helenopolis* (6. Jh. n. Chr.), in: Eckart OLSHAUSEN / Holger SONNABEND (Hgg.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt* (Geographica Historica 10). Stuttgart 1998, 105-116.

⁵ Trude de FONTANA, *Die Herrin von Byzanz. Roman einer genialen Frau*. Wien 1953; Hans FRONIUS, *Theodora. Ein Zyklus von 28 Holzschnitten*. Wien 1969.

⁶ Mittlerweile ist die Forschungsliteratur um eine Facette reicher: Gerade erschien James Allan EVANS, *The Power Game in Byzantium, Antonina and the Empress Theodora*. London 2011.

Peter SCHREINER, Konstantinopel. Geschichte und Archäologie. München: Verlag C. H. Beck 2007. 128 S., 8 Kt., 2 Planskizzen, ISBN 978-3-404-50864-6, € 8,95

Albrecht BERGER, Konstantinopel. Geschichte, Topographie, Religion. Stuttgart: Verlag Anton Hiersemann 2011 (Standorte in Antike und Christentum, 3). IX, 203 S., 8 Abb., 3 Pläne, ISBN 978-3-7772-1027-8, € 39,–

Der Zufall bzw. die Editionspolitik zweier bekannter Verlage will es, dass zwei kurzgefasste Stadtgeschichten von Konstantinopel in schlanken handlichen Bändchen mit Abbildungen, Skizzen und Karten aus der Feder zweier führender Byzantinisten, die beide langjährige Herausgeber der „Byzantinischen Zeitschrift“ (gewesen) sind, fast gleichzeitig erscheinen. Beide Werke sollen sich an ein breiteres Leserpublikum von Nichtfachleuten wenden, ohne von der Wissenschaftlichkeit Abstriche machen zu wollen, und beide Verfasser deklarieren unisono, dass es sich nicht um eine Art gehobenen Reiseführer handelt. Fast gleichzeitig schreibt der Rezensent, denn Bergers 1. Teil des Bandes ist dem Artikel „Konstantinopel (stadtgeschichtlich)“ im „Reallexikon für Antike und Christentum“ nachgestaltet.¹ Berger kann dabei auch auf seine Monographie-Untersuchungen zu den *Patria Konstantinupoleos*² zurückgreifen wie auch auf seinen umfangreichen Artikel zu Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel.³ Schreiner betont im Vorwort sein Zögern, der Verlagsaufforderung nachzukommen und in der Reihe „Wissen“ ein Buch zur Geschichte und Archäologie der Bosphorus-Metropole zu schreiben, parallel zu den Darstellungen über das antike Rom, Athen und Pompeji, da das spätere osmanische Konstantiniyye vorwiegend als mittelalterliche Stadt erhalten ist. Die präsentativen Vorgaben beider auftraggebender Verlage gehen demnach praktisch in die gleiche Richtung: *scientific transfer* in Bezug auf antike/frühchristliche Urbanzentren, Hintergrundwissen für den praktischen Gebrauch im Archäologie-Tourismus, Aufmachung, Format, Handlichkeit und flüssiger Lesegenuss mit Skizzen und Karten verweisen auf einen intendierten Bestandteil des leichten Gepäcks.

Und doch sind beide Bände hochinteressant, vor allem auch dadurch, dass sie sich vergleichen lassen. Zur verwickelten Baugeschichte der *polis* und ihren Architekturdenkmälern existiert eine umfangreiche und für den Laien unübersichtliche, zudem auch nicht so einfach zugängliche und lesbare Masse von Detailstudien, so dass Zusammenfassungen aus der Feder führender Fachleute ihr spezifisches Eigeninteresse beanspruchen dürfen und in der parallelen Doppellectüre einen eigenen Reiz entfalten. In beiden Fällen ist der eng bemessene Raum für das Dargestellte auf jeder Seite spürbar, die unumgängliche Auswahl und Hierarchisierung der Materialfülle zwingt zu subjektiven Lösungen, obwohl auch auf weite Strecken hin eine gewisse Similität dominiert. Die Nachzeichnung von Differenzen und Übereinstimmungen ist demnach besonders reizvoll.